

Anzeigen = Notes bibliographiques

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: ReferenceList

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **19 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGEN NOTES BIBLIOGRAPHIQUES
SCHWEIZERGESCHICHTE HISTOIRE SUISSE

LOUIS CARLEN, *Rechtssaltertümer aus dem Wallis*. 1967. 40 S. (Schriften des Stockalper-Archivs in Brig, Heft 9.)

LOUIS CARLEN, *Notarsignete im Stockalper-Archiv in Brig*. 1968. 36 S. (Schriften des Stockalper-Archivs in Brig, Heft 11.) – Auf zwei weitere «Schriften aus dem Stockalper-Archiv in Brig» sei in diesem Zusammenhang aufmerksam gemacht, die beide Rechtsgeschichte und Volkskunde verbinden (vgl. oben S. 201). Sie sind keine tiefschürfenden Monographien, sondern mehr eine Einführung in interessante Kapitel der Rechtsgeschichte, zu der gerade das Wallis noch besonders viel beizutragen hat. Zuverlässige Literaturangaben weisen jenem den Weg, der noch Weiteres erfahren möchte.

Die Arbeit über die Notariatssignete wird hoffentlich vom Verfasser weitergeführt, so daß man eines Tages mehr als nur die Notare des Stockalper-Archivs kennt. Wünschbar wäre dann eine bessere Wiedergabe der Schriftproben, da den Historiker nicht nur die Notare, sondern auch die Schreiber interessieren. Immerhin darf man für diese Einführung dankbar sein, da sie einen wichtigen Einblick in das im Wallis besonders bedeutsame Notariat erlaubt.

Basel

Karl Mommsen

THOMAS PLATTER, *Autobiographie*, texte traduit et présenté par MARIE HELMER. Paris, Armand Colin, 1964. In-8°, 144 p. – On saluera avec raison la traduction française de cette autobiographie d'un homme qui nous décrit son expérience personnelle vécue à une époque agitée, celle de la Renaissance et de la Réforme. L'intérêt porte moins sur les allusions à des événements précis de l'histoire de la Réforme en Suisse que sur le témoignage humain. On rencontre l'homme Thomas Platter (vers 1499–1582) qui décrit sa vie mouvementée, en commençant par son enfance, passant par ses années d'études, ses essais dans différentes professions, ses échecs et ses succès. Il commet peut-être des erreurs sur le plan historique par manque de connaissance ou d'attention, ce qui n'est pas très gênant puisque la valeur de son témoignage réside ailleurs. Il n'a pas écrit sa biographie pour qu'elle fût publiée. Il s'adresse à son fils pour l'encourager, l'exhorter. C'est ainsi qu'il nous ouvre une fenêtre sur tout un univers social, économique et politique. Il fournit de précieuses informations sur la vie quotidienne, estudiantine, professionnelle. Il parle de questions financières: d'affaires immobilières, de la création et de la dissolution d'une entreprise, de prêts, d'intérêts, de bénéfices et de pertes. Il nous fait assister à des scènes de la vie quotidienne de l'époque, nous révèle sa

mentalité. Nous vivons la réussite professionnelle et l'ascension sociale d'un étranger et campagnard en ville. Enfin, le Valaisan Thomas Platter, né et éduqué dans la foi catholique se tourna vers la nouvelle foi évangélique, se convertit, acte qui ne resta pas sans conséquences familiales et sociales. L'ouvrage n'a pas seulement de la valeur pour ceux qui s'intéressent à l'histoire suisse, mais, par son contenu social et économique, il peut utilement enrichir l'histoire générale. Marie Helmer a fidèlement respecté les particularités et la saveur de la langue allemande pour sa traduction qui peut être considérée comme une réussite.

Collonges sous Salève

Martin Koerner

BERNARD BARBEY, *Von Hauptquartier zu Hauptquartier. Mein Tagebuch als Verbindungsoffizier zur französischen Armee, 1939–1940*. Frauenfeld, Huber, 1967. 170 S. – Wer mit der Literatur zur schweizerischen Zeitgeschichte vertraut ist, kennt Bernard Barbey vor allem als Verfasser des seinerzeit recht umstrittenen Buches «Fünf Jahre auf dem Kommandoposten des Generals». Das vorliegende Werk geht jenem Bande zeitlich unmittelbar voran und schildert die Erlebnisse des Autors vom Herbst 1939 bis in den Juni 1940. Der Tagebuchtext ist unter dem frischen Eindruck der Ereignisse entstanden und wird hier ohne Retouchen in Stil und Urteil wiedergegeben (abgesehen von der Tilgung einzelner allzupersönlicher Bemerkungen). Barbey war während den beschriebenen neun Monaten mit der Aufgabe betraut, die Verbindung mit den Spitzen der französischen Armee aufrechtzuerhalten und mit ihnen zusammen die alliierte Hilfe bei einem deutschen Angriff auf die Schweiz vorzubereiten. Diese Tätigkeit bewegte sich naturgemäß oft am Rande dessen, was sich noch mit der Neutralität verträgt und gehört in die geheimnisumwitterte Sphäre rund um die Dokumente von La Charité-sur-Loire, in die vor kurzem auch R.-H. Wüst in seiner Studie «Alerte en pays neutre. La Suisse en 1940» hineinzuleuchten versucht hat. Letzte Klarheit darüber wird sich wohl überhaupt nicht mehr gewinnen lassen. Denn die französischen Aktenstücke, welche den deutschen Eroberern in die Hände fielen, sind vernichtet worden, und nach Barbeys Zeugnis geschah dasselbe auch mit dem schweizerischen Material. Interessant ist Barbeys Hinweis, unter der Ägide des späteren Oberstdivisionärs Berli seien auch Vorbereitungen für den umgekehrten Fall getroffen worden, daß nämlich die Schweiz Achsen-Hilfe gegen einen alliierten Angriff benötigt hätte. Über diese Sondierungen ist noch weniger bekannt und Nachforschungen werden hier wohl erst recht auf Schwierigkeiten stoßen.

Bern

Beat Junker

Schweizerische Politik im Jahre 1966. Zweiter Jahrgang. Von PETER GILG und FRANÇOIS-L. REYMOND. Herausgegeben vom Forschungszentrum für Geschichte und Soziologie der schweizerischen Politik an der Universität Bern. Bern, 1967. 162 S. – Die Jahresübersicht über das öffentliche Geschehen in unserem Lande bildete für 1965 noch einen Bestandteil des «Schweizerischen Jahrbuchs für politische Wissenschaft». Seither erscheint sie nun als selbständige Publikation. Die beiden Bearbeiter, P. Gilg und F. Reymond, schreiben in ihrer Muttersprache, so daß die einen Abschnitte deutsch, die

anderen französisch abgefaßt sind, doch geht jedem Kapitel eine Zusammenfassung in der anderen Sprache voraus. Namen- und Sachregister erschließen den Text und zahllose Fußnoten verweisen auf Pressebelege, welche eingehendere Auskünfte enthalten. Die Liste der Stichwörter war schon bisher umfangreich (u.a. Wahlen, Landesverteidigung, Wirtschafts-, Finanz-, Verkehrs-, Boden-, Sozial- und Bildungspolitik). Nun sind noch «Gesetzgebung der Kantone» sowie «Parteien und Verbände» hinzugekommen. Als «Rohmaterial» dienen die wichtigsten politischen Zeitungen der Eidgenossenschaft. Diese erfassen allerdings öfters nur das Vordergründige eines Ereignisses und besonders Personenfragen loten sie selten in ihrer vollen Tiefe aus. Der vorliegende Band läßt dies zum Beispiel spürbar werden beim Rücktritt von Bundesrat Chaudet und beim Ringen zwischen N. Celio und G.-A. Chevallaz um seine Nachfolge. Die Autoren beschränken sich bewußt auf die Information und vermeiden jedes Wertes. Darin unterscheiden sie sich von ihrem berühmten Vorläufer Carl Hilty, welcher auch in den Jahresberichten seiner «Politischen Jahrbücher der Schweizerischen Eidgenossenschaft» als «Praeceptor Helvetiae» waltete.

Bern

Beat Junker

Schweizerisches Jahrbuch für politische Wissenschaft, Jahrgang 7, Veröffentlichungen der Schweizerischen Vereinigung für politische Wissenschaft, Lausanne, 1967, 151 S. – Der Band 1967 des «Schweizerischen Jahrbuchs für politische Wissenschaft» ist auf das Gesamtthema «Der schweizerische Bundesrat» ausgerichtet und erörtert in Beiträgen von Max Petitpierre, Kurt Eichenberger, Christian Dominicé und Leo Schürmann vor allem Probleme, die sich aus dem Kollegialsystem und aus der gegenwärtigen Zusammensetzung der Landesexekutive nach der «Zauberformel» ergeben. Stärker historisch orientiert ist eine Studie von Jean-François Aubert über das Kräfteverhältnis zwischen Bundesrat und Bundesversammlung von 1848 bis zur Gegenwart. Sie weist nach, daß sich das Schwergewicht bereits zwischen 1848 und 1874 (also früher als man gewöhnlich annimmt) nach der Regierung hin verschoben hat. Erich Gruner untersucht «Freiheit und Bindung in der Bundesratswahl» und zeigt, nach welchen geschriebenen oder ungeschriebenen Regeln die 80 Bundesräte seit 1848 erkoren wurden, wie man Sprachgruppen, Kantone, Regionen und Parteien berücksichtigte, welches die Modalitäten des Wahlaktes waren und ob der Entscheid jeweilen in der Bundesversammlung selber fiel oder de facto bereits in einer Vorinstanz, zum Beispiel in einer Fraktion. Im Detail ausgewertet, böte das hier zusammengetragene reiche Material Stoff nicht bloß für eine Skizze von zwanzig Seiten, sondern für eine ganze Anzahl von Dissertationen.

Bern

Beat Junker

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

International Bibliography of Historical Sciences, vol. XXXI, 1962; vol. XXXII, 1963; vol. XXXIII, 1964. Edités par MICHEL FRANÇOIS et NICOLAS TOLU for the International Committee of Historical Sciences, Lausanne.

Paris, A. Colin, 1965, 1966, 1967. In-8°, CXX + 489 p., XXVII + 489 p., XXVIII + 508 p. – Avec le soutien de l'UNESCO et grâce au concours de la Bibliothèque nationale et du CNRS (Paris), les précieux volumes de cette Bibliographie mondiale d'histoire continuent à paraître avec une régularité qui en fait le premier mérite. Aucune innovation importante n'est venue affecter la présentation ni la répartition des matières de ces trois nouveaux volumes, qui couvrent les années 1962, 1963 et 1964. Rappelons que ces listes constituent une sélection, à partir des références fournies par des collaborateurs dans de très nombreux pays. Une application plus sévère des critères de sélection, tendant à éliminer les travaux sans valeur scientifique certaine, a permis de contenir ces listes dans les proportions atteintes par les volumes précédents, en dépit de l'accroissement constant du nombre des publications de tous genres dans les multiples domaines de la connaissance historique. Si l'on avait accueilli, pour 1961, le nombre record de 7916 notices (dont certaines regroupant plusieurs références très voisines), les années nouvelles apportent, en quelque sorte, une stabilisation: 7884 notices pour 1962, 7874 pour 1963, 7910 pour 1964. De soigneux index des auteurs, des personnages et des lieux rendent, comme d'habitude, très aisée la consultation de cet instrument de travail indispensable.

Genève

J. F. Bergier

Bulletin analytique d'histoire romaine, publié par l'Association pour l'Etude de la Civilisation Romaine, Tome III (année 1964), Université de Strasbourg, 1967. In-8°, 402 p. – Nous avons salué la création de cet instrument de travail (cette *Revue*, XVI, 1966, 310–311), rendu indispensable par le flot submergeant des publications éparses et malaisément accessibles. Ce tome III légitime les espoirs et les vœux: il apporte un élargissement souhaité et bienvenu. Aux quatre pays Belgique, France, Luxembourg, Suisse s'ajoutent désormais l'Algérie, l'Allemagne, l'Autriche, le Liban, le Maroc, la Roumanie et la Tunisie. Il est désirable que, dans un avenir prochain, l'Angleterre, l'Italie et les USA entrent dans la ronde et que, franchi le transitoire, cette bibliographie atteigne sa formule définitive. Quelque cinq cents périodiques ont été dépouillés. Le nombre des pages et des numéros a largement doublé; l'équipe des collaborateurs s'est accrue. Les notices (langue russe comprise) sont claires et substantielles. Heureux perfectionnement: un index des noms de personnes, peuples et divinités mentionnés dans les titres d'articles, et qui facilite la recherche.

Auteurs et collaborateurs méritent éloges et encouragement, et surtout l'accueil permettant à cette entreprise de persévérer et au Bulletin d'occuper sa place dans toutes les bibliothèques d'histoire.

Lausanne

Jean Béranger

Comité français des Sciences historiques. *Bibliographie annuelle de l'histoire de France, du cinquième siècle à 1945. Année 1967*. Paris, Editions du Centre national de la Recherche scientifique, 1968. In-8°, LXV + 623 p. – La diligence des compilateurs et des éditeurs de ce précieux instrument de

travail mérite d'être soulignée et citée en exemple : en moins d'un an, toutes (ou presque) les publications relatives à l'histoire de France ont été recensées et classées, et le volume imprimé et distribué : le monde des érudits n'est point accoutumé à de tels records. D'autant que la qualité du travail n'est en rien altérée. Certes, un certain nombre de publications ont pu échapper à l'attention des responsables ; bien souvent, on le sait, des périodiques ou même des livres portent encore le millésime qui précède l'année réelle de leur parution : ils seront retenus dans le volume prochain, comme le sont, dans celui-ci, d'assez nombreux titres de 1966 ou même plus anciens. Aucun changement n'est intervenu dans le plan méthodique de classement des ouvrages, si ce n'est que des subdivisions ont été introduites dans les rubriques concernant le protestantisme, le judaïsme et la franc-maçonnerie. Signalons enfin les services que peut rendre par elle-même la longue liste des périodiques dépouillés (elle occupe 48 pages), ainsi qu'une liste des « Mélanges ».

Genève

J. F. Bergier

Fédération internationale des Sociétés et Instituts pour l'étude de la Renaissance. *Bibliographie internationale de l'Humanisme et de la Renaissance*. I. *Travaux parus en 1965*. Genève, Droz, 1966. In-8°, XI + 284 p. – Dès 1958, à l'initiative de Mlle Eugénie Droz, la *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* avait entrepris de publier chaque année une liste des articles de revues concernant les multiples aspects – politiques, économiques, religieux, culturels, artistiques, etc. – de l'histoire de la Renaissance. Nous nous étions chargés, pendant quelques années, de ce vaste travail de dépouillements, et notre première liste couvrait les années 1956 et 1957. Mlle Edith Bayle prit la suite. Mais il apparut bientôt que l'établissement d'une telle bibliographie n'était possible que par une large collaboration internationale et que, de ce fait, elle prenait des proportions dépassant le cadre d'une rubrique dans un périodique. C'est pourquoi la « Fédération des Sociétés et Instituts pour l'étude de la Renaissance » résolut, en 1965, de publier un volume annuel comportant les références à tous les livres et articles relevant de ce domaine. Le premier volume est sorti en 1966 (il comporte aussi un supplément aux listes d'articles parues antérieurement) – mais il est encore seul : les difficultés de l'entreprise ont-elles compromis déjà sa poursuite ? Nous souhaitons qu'il n'en soit rien, car ce répertoire a toute sa raison d'être. Les références y sont présentées dans l'ordre alphabétique des auteurs ; un index des personnages et des noms de lieux en facilite la consultation. En revanche, un index des matières, qui pourrait être constitué par mots-souches, fait défaut et c'est fâcheux. Il ne semble pas trop compliqué d'y remédier avec les volumes suivants¹.

Genève

J. F. Bergier

¹ A l'heure même où nous corrigeons l'épreuve imprimée de cette note nous parvient le tome III (le tome II ne nous a pas été envoyé). Publié en 1968 chez le même éditeur et sous la même présentation, ce tome III a pris des proportions imposantes : 511 pages. Nous nous réjouissons à l'idée que les difficultés inhérentes à une telle entreprise ont été surmontées et que cette série tient ses promesses. Même le vœu exprimé ci-dessus d'un index des matières est en partie exaucé : l'index unique joint aux noms de personnes et de lieux les principaux sujets.

GEORG THEODOR SCHWARZ, *Archäologische Feldmethode* (Field Archaeology). Anleitung für Heimatforscher, Sammler und angehende Archäologen. Thun und München, Ott-Verlag, 1967. 220 S., 30 Abb., 12 Taf. – Dieses Buch hinterläßt einen zwiespältigen Eindruck. Es wendet sich, wie dies bereits im Titel zum Ausdruck kommt, an eine breite Schicht von Amateurarchäologen und jungen Leuten, welche das spannende Fach Archäologie studieren wollen. Der Gefahr, mit seinen bis in die Einzelheiten gehenden Anweisungen auch Schwarzgräbern eine Waffe in die Hand zu geben, ist sich der Autor bewußt, behandelt er doch in der Einleitung das Problem der Verantwortung des Ausgräbers (S. 11) und die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit Fachleuten (S. 13). Wie verträgt sich aber damit, daß im gleichen Atemzug von «Liebhabern und privaten Sammlern» gesprochen wird (S. 13)?

Es erübrigt sich, auf den Inhalt näher einzugehen. Halten wir immerhin lobend fest, daß die technischen Anweisungen richtig und genau sind. Nützlich dürfte das Buch nur für Archäologiestudenten und gewissenhafte Forscher sein, denen es eine Zusammenstellung des handwerklichen Rüstzeugs bietet.

Avenches

Hans Bögli

JACQUES DROZ, *Histoire des doctrines politiques en Allemagne*. Paris, Presses Universitaires de France, 1968. In-16, 128 p. (Coll. «Que sais-je?», n° 1301). – Il en va des petits livres consacrés à de grands sujets comme des clichés aériens: ils ne sont utilisables que par les spécialistes. Tel est, nous semble-t-il le principal reproche que l'on peut adresser à ce nouveau *Que sais-je?* dans lequel le Prof. Jacques Droz nous présente l'évolution des doctrines politiques en Allemagne du Moyen-Age à l'époque contemporaine. De là découlent sans doute les raccourcis contestables que l'on trouve dans cet ouvrage dont le chapitre II reprend, sans la nuancer, la thèse selon laquelle c'est de Luther que la pensée allemande «recevra ses impulsions essentielles, s'éloignant de la conception occidentale de l'Etat, et faisant une place grandissante aux valeurs irrationnelles et au culte de l'autorité», alors que tout esprit curieux de l'histoire des idées sait que la thèse inverse est tout autant défendable puisque aussi bien la philosophie allemande qui, pour une bonne part, est quand même aspiration à la rationalité et à la liberté se situe, elle aussi, dans la postérité de Luther. L'influence de ce dernier est donc incapable d'expliquer pourquoi «le nationalisme a revêtu en Allemagne, dès l'origine, un caractère anti-occidental et anti-démocratique accentué», et l'on se prend à regretter que l'auteur n'ait pas tenté d'en proposer d'autres raisons qui, pour n'être sans doute pas toujours spécifiquement allemandes, n'en eussent peut-être pas été moins profondes. Bien que purement descriptifs, les chapitres les mieux venus de cet ouvrage sont néanmoins les trois derniers, consacrés respectivement à la faiblesse du libéralisme allemand au XIX^e siècle, aux hésitations du socialisme allemand et au triomphe de l'irrationalisme dans la pensée politique allemande.

Genève

Ivo Rens

CLAUDE FOHLEN, *L'Amérique anglo-saxonne de 1815 à nos jours*. Paris, P.U.F., 1965. In-8°, 374 p. («Nouvelle Clio», n° 43). – Comme le veut la collection, ce livre s'ouvre sur une bibliographie imposante, forte de 845 titres

utilement classés par rubriques chronologiques et thématiques. Ensuite, vient un bref tableau des connaissances acquises et des grands courants de l'évolution historique des Etats-Unis et du Canada. Les USA occupent évidemment une place de choix, ne serait-ce que parce que leur passé a fait depuis longtemps l'objet de recherches scientifiques, son voisin ne possédant qu'une très jeune école historique. L'exposé de cette brève partie s'ordonne autour de quelques problèmes fondamentaux : l'esclavage, le progrès économique, les questions sociales à la fin du XIX^e siècle, les responsabilités mondiales récentes, etc. Enfin la troisième partie, la plus nourrie, suggère des orientations de recherche, présentées sous la forme de contestations scientifiques entre historiens ; on voit ainsi s'affronter les dogmatiques francophones et anglophones autour d'hypothèses sur la formation de la nation canadienne ; on assiste aux querelles autour de la démocratie jacksonienne, la Reconstruction et la place faite au Sud, la Frontière, etc. L'auteur ne tranche pas, évidemment, et se contente de résumer et d'énumérer très clairement les arguments opposés.

Mise à part la seconde partie, c'est en somme une vaste bibliographie commentée dont l'utilité est évidente.

Lausanne

André Lasserre

ELSPETH M. VEALE, *The English Fur Trade in the Later Middle Ages*. Oxford, Clarendon Press, 1966. In-8°, XII + 251 p., pl. h.-t., ill., cartes. – Ce livre utile est original dans sa conception et dans sa manière. Il traite d'un sujet neuf, plus important qu'il n'y paraît d'abord. Le commerce des fourrures et son évolution du XIII^e au XVI^e siècle n'y sont pas examinés seulement, ni même principalement, dans leurs modalités (marchés d'approvisionnement, formes de commerce, prix), mais l'attention se porte en premier lieu vers leurs motivations. L'auteur part en effet de la demande de fourrures, donc de la mode. Autant qu'une histoire économique de cet article d'importation et de transformation artisanale, elle nous en propose l'histoire sociale, au sein de la population londonienne surtout. Marchands, pelissiers et clientèle y sont étudiés ensemble, dans les relations qu'ils nouent entre eux. Les goûts de la société, en constante transformation, commandent les importations, déterminent la façon. Mais en retour, les possibilités du commerce, son extension audacieuse vers les ports baltiques et la Russie, agissent sur la mode. Ce jeu social de l'offre et de la demande anime tout l'ouvrage. Au-delà de son objet précis, très solidement traité, il propose à l'histoire du commerce une dimension qui, si elle n'est pas absolument nouvelle, a été trop longtemps négligée par les historiens. Un utile glossaire technique et un abondant «choix» bibliographique font en outre de ce livre un excellent instrument de travail.

Genève

J. F. Bergier

PHILIPPE CONTAMINE, *La guerre de Cent Ans*, Paris, Presses Universitaires de France, 1968. In-16, 128 pages. (Collection «Que sais-je?», n° 1309). – En quelques pages, nous avons là un bon exposé condensé d'une suite de guerres fort longues, aux rebondissements divers. Il était impossible de tout dire ; en revanche, un mérite essentiel de cet ouvrage est d'avoir utilisé les

derniers travaux et d'attirer sur eux l'attention du lecteur : les contributions toutes récentes de B. Guinée, de M. R. Thielemans, les sérieuses recherches de Pierre Chaplais sont dûment enregistrées.

Si les phases successives de la guerre sont découpées d'une manière classique avec les alternances connues de succès et de revers pour les deux camps et l'assaisonnement qu'y apporte un louvoyeur et un grand agitateur de la trempe de Charles le Mauvais, la partie du livre qui nous a le plus séduit en est la conclusion : en une quinzaine de pages substantielles, elle présente en effet une excellente synthèse de l'ensemble, et ses touches relèvent quelques aspects moins familiers, qui offrent sans doute encore des possibilités de recherche ; c'est là que l'auteur signale les profiteurs de guerre, les attitudes mentales diverses de deux peuples qui se différencient de plus en plus, les répercussions sur l'évolution économique, les hasards du conflit avec leurs incidences démographiques sur telle ou telle classe en particulier.

La Tour-de-Peilz

Jean-Pierre Chapuisat

ANDRÉ BOSSUAT, *Jeanne d'Arc*. Paris, Presses Universitaires de France 1968. In-16, 126 p. (Coll. « Que sais-je ? », n° 211). – Au siège d'Orléans levé par elle le 8 mai 1429, à l'ouverture de la route vers Reims et vers le sacre de Charles VII dans les semaines suivantes, aux nombreux mérites que la ferveur populaire lui a prêtés depuis, Jeanne d'Arc vient d'ajouter un nouveau succès : son entrée, pour la seconde fois¹, dans la collection « Que sais-je ? », rarement ouverte aux biographies. L'éditeur quasi officiel de l'Université de Paris a-t-il voulu racheter la part prise jadis par la sévère Sorbonne à la condamnation de la Pucelle ?

Erudit très au fait de l'histoire politique et militaire du royaume aux temps troublés des dernières phases de la Guerre de Cent Ans, le regretté André Bossuat nous propose de l'extraordinaire épopée de Jeanne mieux qu'un récit : une interprétation sensible et humaine. Sans tomber dans l'hagiographie – facile tentation – il ne cherche pas non plus à rationaliser ce qu'il reste d'irrationnel dans l'entreprise étonnante de cette bergère ignorante conduisant à la victoire les armées du roi, puis faisant face avec un courage indomptable à des juges savants mais vénaux, à la mort enfin. Il expose, sans excès de détails mais avec autant de clarté que de verve les circonstances qui ont rendu possible et réelle l'intervention de Jeanne. Il décrit ou nuance au passage maintes légendes ou assertions des contemporains ou des historiens. Son explication des motivations politiques des deux procès est convaincante : le procès de condamnation, le « beau procès » de l'évêque Cauchon devait compromettre la validité des droits de Charles VII à la couronne, aux yeux de ses sujets comme à ceux des princes étrangers ; le procès de réhabilitation devait au contraire affermir le pouvoir royal restauré.

Sur les aspects mystiques de l'épopée – les voix de Jeanne, le secret royal – l'auteur évite à bon droit de se prononcer. Mais il souligne l'impression d'équilibre, de santé mentale, de solide bon sens dont Jeanne témoigne au cours de son procès en dépit des terribles conditions physiques et morales qu'elle connaît.

¹ Dans la même collection, et sous le même numéro, Joseph Calmette avait déjà donné une *Jeanne d'Arc* en 1946.

André Bossuat dénonce encore l'imposture de la fausse Jeanne (à laquelle quelques historiens accordent encore foi), et évoque l'étonnante destinée posthume de la Pucelle, finalement canonisée.

Genève

Jean-François Bergier

WIEBKE SCHAICH-KLOSE, *D. Hieronymus Schürpf. Leben und Werk des Wittenberger Reformationsjuristen 1481–1554*. St. Gallen, Fehr'sche Buchhandlung 1967. 84 S., 4 Tafeln, 4°. (Jur. Diss. Tübingen 1966.) – Schürpf entstammte einer angesehenen St. Galler Familie; er war Enkel eines Bürgermeisters und Sohn des Lateinschulmeisters mag. art. Hans Schürpf. Nach Studien in Basel und Tübingen (via antiqua) machte er an der jungen Landesuniversität von Wittenberg Karriere als Romanist, später als Ordinarius für Kaiserliches Recht; als solcher genoß er höchstes Ansehen. Anfänglich aus Interesse an der Kirchenreform und aus persönlichen Gründen mit Luther befreundet, geriet er mit diesem – wie die meisten Juristen seiner Zeit – in einen immer spitzeren Gegensatz über der Frage der fortdauernden Geltung des Kanonischen Rechts¹. Die Trennung begann bereits mit der ersten Visitation von 1527, zu der Schürpf noch verordnet war. Konkrete Streitpunkte waren namentlich die Verwendung des Kirchengutes und das Eherecht; Luther lehnte die «heimlichen Verlöbnisse» strikte ab. Während Jahren wurden Differenzen publice zwischen Katheder und Kanzel ausgetragen, bis anfangs 1545 auf landesherrlichen Druck hin die Juristen der Fakultät, freilich ohne Schürpf (!), durch ihre Unterschrift unter eine «Konkordie» ihr Nachgeben bescheinigten. – Abschließend stellt die Verfasserin Schürpfs Rechtsauffassungen und Methode anhand der edierten Consilien dar, von denen einige als Beilagen abgedruckt sind. Dieses Verfahren drängte sich auf, weil Schürpf keine systematische Rechtslehre publizierte, vermutlich wegen des Gegensatzes zu Luther. – Wenn auch, wie die Verfasserin nachweist, Melancthon Schürpf stets hochgeschätzt hat, kann man sich doch fragen, was unter den geschilderten Umständen die konventionelle Bezeichnung «Reformationsjurist» noch besagen soll. «Jurist der Reformationszeit» möchte vielleicht der eigenen Zurückhaltung des Hieronymus Schürpf eher entsprechen.

Küsnacht ZH

René Hauswirth

HULDRYCH M. KOELBING, *Renaissance der Augenheilkunde. 1540–1630*. Bern, Verlag Hans Huber 1967. 198 S. Abb. – Der Verfasser zeigt nach einem einleitenden Kapitel, das die Entwicklung in der Antike und im Mittelalter bespricht, am Beispiel der Augenheilkunde wie auch die auf diesem Gebiet tätigen Ärzte zur Entstehung des neuen Menschenbildes der Renaissance beitrugen. Der bedeutende Basler Medizinprofessor und Stadtarzt Felix Platter, der in den Fußstapfen Andreas Vesals wandelte, steht im Mittelpunkt der Darstellung. Er hat als erster eindeutig erklärt, daß die Sehfähigkeit des Auges nicht, wie in der Antike geglaubt wurde, an die Linse gebunden sei,

¹ Hier wäre noch auf einen in der Sache weiter differenzierenden Aufsatz von Wilhelm Maurer, *Reste des Kanonischen Rechtes im Frühprotestantismus*, Savigny-Zs. 82, Kanon. Abt. 51, 1965, hinzuweisen.

sondern daß die Netzhaut, ein Teil des Nervensystems, den Sitz der Gesichtsempfindung bilde. Das Buch ist für jeden an der Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften Interessierten eine Fundgrube neuen Wissens.

Basel

M.-L. Portmann

HEINRICH LUTZ, FRIEDRICH HERMANN SCHUBERT und HERMANN WEBER, *Frankreich und das Reich im 16. und 17. Jahrhundert*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1968. 60 S. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 262/263.) – H. Lutz, F. H. Schubert und H. Weber hielten in der Sektion «Frühe Neuzeit» des deutschen Historikertages zu Freiburg i.Br. 1967 Vorträge, die unter dem generellen Titel «Frankreich und das Reich im 16. und 17. Jahrhundert» angekündigt waren. Diese Vorträge sind inzwischen in der kleinen Vandenhoeck-Reihe gedruckt erschienen.

Heinrich Lutz bietet eine Vorschau auf eine künftige Untersuchung über Karl V., Frankreich und das Reich, wobei er davon ausgeht, daß weder Brandi noch Rassow «die fundamentalen Probleme der Frankreichpolitik... zureichend analysiert» hätten. Nach dem, was dieser Vortrag bietet, darf man auf die detaillierte Darstellung gespannt sein.

F. H. Schubert referierte über «Französische Staatstheorie und deutsche Reichsverfassung im 16. und 17. Jahrhundert», womit ein wichtiger Teilaspekt seines oben (S. 236) besprochenen Buches herausgegriffen wurde.

H. Weber sprach über Richelieu und das Reich, wobei er die antispanische Politik stark betonte. Richelieu habe aus der Bedrohung Frankreichs heraus antispanische Politik treiben müssen, die sich immer mehr gegen den Kaiser gewandt habe, als dieser mit Spanien zusammen hielt, so daß dadurch sich Richelieu mehr und mehr in die Reichspolitik habe einmischen müssen.

Basel

Karl Mommsen

EDWARD ELLIS SMITH, with the collaboration of RUDOLF LEDNICKY, «*The Okhrana*», *the Russian department of police. A bibliography*. Stanford, University Press, 1967. In-8°, 280 p. (Hoover Institution, Bibliographical series, vol. XXXIII). – Ce volume consacré à l'histoire de l'Okhrana paraît à son heure dans l'excellente collection des bibliographies de la Fondation Hoover pour l'étude de la paix, de la guerre et de la révolution. Il rendra les plus grands services non seulement à tous ceux qui s'intéressent à la police secrète impériale russe et aux conditions intérieures de l'empire tsariste, mais également à tous ceux qui voudront travailler à la Fondation Hoover, puisque cette bibliographie a été établie essentiellement à partir des fonds de cette dernière et en vue de l'utilisation des archives qu'elle détient du bureau parisien de l'Okhrana pour la période 1886–1917.

L'ouvrage est divisé en cinq grandes sections consacrées tout d'abord à l'arrière fond historique de l'Okhrana, puis à son organisation (dans et hors de l'empire), à son personnel de fonctionnaires et d'agents, à ses activités de surveillance et de contre-espionnage, et enfin à diverses questions. Un glossaire des termes utilisés, une liste des périodiques consultés, et un index, complètent ce guide, instrument de travail et claire introduction à un chapitre capital de l'histoire russe contemporaine.

Genève

J. C. Favez